

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwatter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, Wollzeile 12, R. Woske, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Dorotheergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Sissellaplay 3, A. R. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Hälfte der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Bismarck'scher Tabak-Konstitutionalismus.

Oedenburg, 16. Juni 1882.

(H. G.) Der von dem preussischen Mameluken-Korps erst kürzlich als dem Tode nahe bezeichnete Fürst Bismarck, hat vorgestern den Beweis dafür geliefert, daß es Dinge gibt, die nicht so leicht umzubringen möglich sind. Zu diesen Dingen gehört in erster Reihe die Person des deutschen Reichskanzlers selbst, in zweiter seine Tabakmonopol-schmerzen, in dritter Bismarck's eigenthümliche Auffassungen des konstitutionellen Prinzips und in vierter dessen Definitionen der Volksrechte.

Mit Bismarck's hochschätzbarer Persönlichkeit haben wir uns schon aus dem Grunde nicht zu beschäftigen, weil „Persönlichkeiten“ überhaupt auf dem Felde politischer Thätigkeit niemals in Betracht kommen dürfen. Denn es kann irgend Jemand ein „ganz famoser Kerl“, ein äußerst liebenswürdiger Gesellschafter, ein stets hilfsbereiter Freund, ein wahrer Engel auf dem Gebiete praktischer Nächstenliebe, ein von seinen Untergebenen und Hausgenossen fast abgöttisch verehrter Familienvater oder Fabrikchef und trotz all dieser vorzüglichen Eigenschaften eventuellen Falls doch ein „recht miserabler Minister“ sein. Ebenso ist es auch umgekehrt nachweisbar. Außerdem erfordert es aber auch das einfachste Verständniß für konstitutionellen Anstand und Sitte, daß man stets und immerdar die Person von der Sache, in unserm Falle also von dem Prinzip, daß jene Person als Minister vertritt, streng scheidet.

Dagegen kümmern uns des deutschen Reichskanzlers Tabakmonopol-schmerzen schon etwas mehr. Wir Ungarn, die wir schon seit längerer Zeit des Glückes theilhaftig sind, das Tabakmonopol als ausgiebige Staatsfinanzquelle in den

Ländern der St. Stefanskrone in immer stärkeren Fluten rauschen zu hören, wir wissen wahrhaftig den Werth jenes Glückes genugsam zu schätzen. Es kulminirt ja in den wenigen Worten: „Miserabelste Waare um den höchst denkbaren Preis — theure Finanzwaare, kolossaler Schmuggel — elendes Kraut, noch elendere Glimmstengel — auf Kosten der Steuerträger sehr überflüssige Tabak-, liegenden Bodens verwendet werden könnten, und nebenbei unerhörte Sedaturen, ganz abgesehen von dem nicht genug zu verdammenen Eingriffe, in die natürlichen Rechte der Bodenbesitzer, auf ihren Acker das anzubauen, was ihnen Gewinn bringt.“ — Da haben wir Ungarn also sofort die Definition „ministerieller Bismarck'scher Tabak-schmerzen“. Geld braucht der Werthe für seinen „eisernen Ring“, in den er nicht nur die ihm verhassten eigenen Liberalen, sondern ganz Europa hineinquetschen will. Das ist der ganze Witz.

Und nun das Dritte: „Die Bismarck eigenthümlichen Auffassungen des konstitutionellen Prinzips“.

„Ein großer Mann ist der Bismarck!“ Wer will, wer kann das bestreiten? Aber vom konstitutionellen Prinzipie hat der Geniale doch keinen blauen Dunst. Da könnte es ihm wahrlich nichts schaden, wenn er mindestens ein Jahr lang täglich einige Lektionen beim besten ungarischen Bauern über konstitutionelle Rechte des Volkes nehmen möchte. Freilich unsere Staatsweisen und deren Mameluken tanzen oft genug, „auf der Schwertespiße“, will bedeuten: sie gehen oft genug bis an die äußerste Grenze des konstitutionell Erlaubten, so daß den Zuschauern bisweilen ganz schwindelig wird und Letztere jeden Augenblick fürchten „Nun wird der oder jene Gewaltige gleich über die Grenze purzeln

und in den Maschen des Netzes der Minister-Verantwortlichkeitsgesetze sich verwickeln“.

Aber bis nun ist das leider doch noch immer nicht vorgekommen. Die Exzellenzen verstehen so ausgezeichnet in der Luft zu balanciren, daß sie selbst beim Fallen immer wieder eine halbe Spanne von der äußersten Grenze auf den Füßen zu stehen kommen. Daß Solches geschieht, hat freilich auch darin seinen Grund, daß beispielsweise unser Herr von Tisa eine bekanntermaßen „sehr gefügige“ und dabei „ungemein liberale“ Majorität besitzt, die bei jedem Ministerfalle durch die eigenen hochehrenwerthen Leiber den Sturz des Purzelnden abzuschwächen bemüht ist. Um nun wieder auf den „deutschen Reichsgenialen“ zurückzukommen, so ist betreffs dessen vor Allem zu bemerken, daß er zu seinem großen Leidwesen keine solche „Tisa'sche Majorität“ besitzt, und ferner daß auch sonst draußen die Verhältnisse etwas anders liegen, als hier bei uns in Ungarn. Aber in Einem, da sind Tisa und Bismarck sicher vollständig congruent, nämlich in dem Ausspruche, den Letzterer gethan: „Gut regiert wollt Ihr sein, nach Außen soll man Euch schützen, aber vom Steuerzahlen wollt Ihr nichts wissen!“ — Wir sind überzeugt, daß, als unser „konstitutioneller Diktator“ das gelesen, er — (in Gedanken) — aus vollem Halse gerufen haben wird: „Bravo, bravo Bismarck!“ Denn Herr von Tisa . . . Doch wozu das noch weiter erläutern.

Also noch rasch den vierten Punkt der jüngsten Bismarckade, nämlich seine „Definition der Volksrechte.“ Wir könnten dieses Kapitel, da es eigentlich schon in dem dritten Punkte der Bismarck'schen innerpolitischen Handwurfschiade vorkommt, übergehen, wenn nicht — — der deutsche Reichsgeniale sich den Spas erlaubt hätte, ausdrücklich auf das „schwere Regieren mit den Parlamenten in Oesterreich-Ungarn“ zu verweisen. Was Bismarck speziell wegen Oester-

Seuffelton

Im neuen Reichslande.

Eine Erzählung aus dem Volke. Von Heinrich Frey.

Alle Rechte für den Autor vorbehalten.

(Fortsetzung.)

Nach unsäglichen Mühen und Anstrengungen gelang es Heller, sein kleines Gasthaus einem eingebornen Prager zu verkaufen. Und nachdem dieses geschehen und das zur Reise unumgänglich Nothwendige eingepackt worden war, begab sich Franz, etwa zwei Stunden vor seiner Abreise von Prag, in die Wohnung jenes jungen Advokaten, den er mit dem Protest gegen das Testament seines verstorbenen Onkels betraut hatte. Da Heller aber seinen Rechtsfreund nicht zu Hause traf, so hinterließ er für denselben einen Brief, in welchem er ihm anzeigte, daß er Prag für immer verlasse und sich mit seiner Familie in die neuen Reichslande begeben und daß vorkommenden Falles Briefe und Ordres für ihn an das österreichische Oberkommando nach Serajewo geschickt werden möchten. Denn, sagte Franz zu sich selbst, erstens bin ich österreichischer Unterthan, zweitens war ich Reservist und habe mir bei der Okkupation die silberne Tapferkeitsmedaille errungen, folglich begehre ich sicher kein Unrecht, wenn ich mir die Freiheit nehme, das hohe Oberkommando in Serajewo mit meiner Angelegenheit zu belästigen. Uebrigens ist es ja

noch sehr die Frage, ob ich jemals wieder etwas von der Erbschaft oder meinem Advokaten höre.

An demselben Abende verließ Heller mit seiner Familie die Metropole Böhmens.

II. Im neuen Reichslande.

Serajewo! — War Einer von unseren Lesern schon einmal im Orient? Vielleicht! — Nun, dann wird der Betreffende wissen, daß es für den gebildeten Europäer nichts Angenehmes ist, dort zu weilen, vornämlich Anfangs, wo er die Sitten und Gebräuche noch nicht kennt und sich von Allem, was er sieht, mehr abgestoßen, als angezogen fühlt. Und doch ist es z. B. in Konstantinopel für den Europäer noch immer angenehmer zu wohnen, als in einer türkischen Provinzstadt, denn dort findet man sicher Landsleute, Ansprache und auch schnellen Schutz, während in den Städten und Städtchen der verschiedenen Paschaliks man von Pontius zu Pilatus laufen kann, ehe man sein Recht findet.

So war es auch früher in Serajewo der Fall. Jetzt freilich, wo unsere Truppen Bosnien und die Herzegowina okkupirt haben, ist es wenigstens in jenen Orten, wo Truppenkommanden sind, für die Fremden, welche die neuen österreichischen Provinzen besuchen, erträglicher geworden, denn die eingebornen Mohamedaner fürchten die Ruthe, wenn wir uns so ausdrücken dürfen. Im Geheimen aber suchen sie noch immer den christlichen Eindringlingen etwas am Zeuge zu flicken und es wird wohl noch vieler Jahre bedürfen, ehe es in diesem neuen

Reichslande für an Kultur gewöhnte Menschen wohllicher geworden sein wird.

Aber nicht nur die Mohamedaner, sondern auch ein großer Theil der griechischen Christen ist im Geheimen den Oesterreichern abgeneigt, wenn sie auch öffentlich die größte Bereitwilligkeit und Freundlichkeit zur Schau tragen. Die Gründe hierfür liegen so nahe, daß wir sie nicht erst des Weiteren zu erwähnen brauchen. Türkische Paschawirthschaft hat eben jung und Alt, Arm und Reich aufs Gründlichste demoralisirt.

Etwa vierzehn Tage vor jenem Brande, welcher Serajewo, wie unsere Leser sich aus den Zeitungen erinnern werden, theilweise einscherte und dessen Entstehung den Mohamedanern in die Schuhe geschoben wurde, traf unser Freund Heller mit seiner Familie in der Hauptstadt Bosniens ein. Er hatte sich in Wien an maßgebender Stelle über die Verhältnisse in dem neuen Reichslande ziemlich gründlich instruiren lassen und darnach seine Vorkehrungen getroffen. Auch war es ihm gelungen, eine Empfehlung an den Oberkommandirenden, J. M. Herzog von Württemberg, zu bekommen.

Heller hatte für alles entbehrliche Geld in Wien nicht leicht dem Verderben unterliegende Gewaaren und Getränke, sowie einige Vorräthe von in Bosnien gangbaren Artikeln eingekauft und er hatte das Glück, mit diesen und seiner Familie, freilich unter großen Strapazen, sein neues freiwillig gewähltes Domizil ohne Schaden zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

reich gesagt, ist uns sehr gleichgültig, kümmert uns auch ganz und gar nichts, obgleich der in Rede stehende „Junker“ auf dem deutschen Ministerstige sich betreffs der a u d e r n Reichshälfte einige derbe Lügen hat zu Schulden kommen lassen. Denn wenn ein Herrst nach Bismarck's Anschauungen schon ein gefährlicher Liberaler ist, dann sind unsere „Tissa'schen Liberalen“ in Wahrheit lauter Robespierre's, Danton's, Marats u. s. w. Aber was uns Ungarn anbelangt, da müssen wir denn doch sehr verschieden dagegen protestiren, daß uns eine auswärtige Exzellenz, und wäre es selbst ein Bismarck, derart vor aller Welt kompromittirt, daß sie unsere parlamentarischen Einrichtungen und unsern Konstitutionalismus mit jenem der andern Reichshälfte in einen Topf zusammenquirlt. Unsere Rechte, unsere Freiheiten soll uns Niemand nehmen, aber auch Niemand verhöhnen. Und wenn unsere Staatsweisen kein Fischblut in ihren Adern haben, sondern Vollblutmagyaren sind, so wäre es wohl ihre Pflicht, jenem so leichtfertig sprechenden deutschen Reichskanzler ein wenig darüber die Augen zu öffnen, daß Ungarn und Oesterreich zwei total verschiedene Reiche, nämlich zwei mit total verschiedenen Volkswesen ausgestattete Staaten sind.

Vom Tage.

○ **Älterhöchste Spende.** Seine Majestät der König hat der Sattajaner röm.-kath. Gemeinde zur Erweiterung ihrer Schule 200 fl. gespendet.

○ **Ausbruch der Rinderpest in Rumänien.** Das kön. ung. Amtsblatt verlautbart: In Folge der in dem Bezirke Dolju in Rumänien ausgebrochenen orientalischen Rinderpest wurde im Sinne des § 13, G.-A. 20 v. J. 1874, gegen Rumänien, mit Ausnahme der Moldauer Grenze, der strenge Kordon angeordnet.

○ **Zur Bedeckung des Pazifikations-Kredites,** das heißt zur theilweisen der für Aufbringung der für die okkupirten Provinzen votirten Geldsummen hat das gemeinsame Finanzministerium bereits eine gewisse Menge Eisenbahn-Aktien verkauft. Im Sinne des Gesetzes wurde der Finanzminister ermächtigt, zur Bedeckung der auf Ungarn entfallenden Quote des durch jene Summe noch nicht ganz beglichenen Erfordernisses 5prozente Papierrente zu emittiren. Der Finanzminister wird jedoch dem Vernehmen nach von dieser Ermächtigung jetzt keinen Gebrauch machen, da die Kassenvorräthe genügend groß sind, um außer dem ordentlichen Erforderniß auch diese Quote vollkommen decken zu können.

○ **Aerarische Hypokrise.** Wir theilten bereits vor einiger Zeit mit, daß hinkünftig bei Telegramm-Aufgabe eine neue Gebühr eingehoben werden wird, nämlich 1 kr. für jedes zur Benützung gelangende Blanquett, worauf man seine Depesche zu schreiben wünscht.

Diese neue Steuer wird unter dem Vorwande eingehoben, daß man hauptsächlich der jetzigen großen Verschwendung der Telegramm-Aufgabebücher ein Ende machen und sodann auch die Kosten der Herstellung dieser Blätter durch die, den Telegraphen in Anspruch nehmenden, decken wolle; Ei, gegen Solches wäre in der That nichts einzuwenden, man kann wirklich vom Postärar nicht verlangen, daß es seine Druckkosten unentgeltlich dem Publikum (das noch dazu wirklich zuweilen verschwenderisch damit umzugehen pflegte) zur Verfügung stelle; aber auch jenes Papier, das der Private selbst beisteht, indem er sein Telegramm darauf niederschreibt, unterliegt der Gebührenentrichtung pr. 1 kr.; denn kein verborgenes (bereits bezahltes) Blanquett wird zurück genommen, somit kostet jede Depesche einfach um einen Kreuzer gegen früher mehr. Das ist der heimliche Pferdefuß der sich anscheinend mit großer Bonhomie drappirenden Verordnung.

Sie lautet: Vom letzten Juli 1882 hört die unentgeltliche Ausfolgung von Telegramm-Aufgabebücher auf und werden statt der bis dahin gebräuchlichen vom 1. August ab folgende neue Telegraphen-Drucksorten zu obligatorischer Benutzung ausgefolgt: A) Bei sämtlichen Staats- und zu öffentlicher Benützung ermächtigten Eisenbahn-Telegraphenstationen das Stück zu 1 Kreuzer, 100 Stück enthaltende Pakete zu 1 Gulden. Für Staats-Telegramme ist das Papier roth, für dringliche Privat-Telegramme (nach welchen die dreifache Gebühr entfällt) grün, für alle anderen Privattelegramme weiß. B) Für die auszugehenden Telegramme, welche auf weißen Blättern geschrieben werden, ist nichts zu entrichten. Parteien können für Telegramme auch anderes Papier benutzen, doch ist dieses durch den Telegraphenbeamten auf das entsprechende farbige Blatt zu kleben, für welches letzteres 1 Kreuzer zu entrichten ist. Verborgene Telegrammbücher werden nicht zurückgenommen.

Lokal-Zeitung. Eisenbahnfrage.

Auch die „B. Z.“ im Steinamanger beschäftigt sich mit der Frage des Ausbaues der Bahn von Preßburg hierher, jedoch ist das genannte Blatt nicht für eine Verbindung zwischen Preßburg mit Dedenburg, sondern Preßburg über Esterháza nach Steinamanger.

Dasselbe schreibt, daß das Interesse für die direkte Verbindung des Uptauer Komitates und Preßburgs mit der Eisenbahnlinie nach Ziume, ein sehr reges ist, und daß diese Angelegenheit auch Steinamanger ungemein stark interessirt.

Im Sinne des Vertrages des ung. Staates mit der öster. Staatsbahn wird die Verbindung der Kaschau-Oberberger Bahn, durch Ausbau der Linie Trencsin-Sillein, dem Waagthale entlang, abwärts, mit den Bahnen nächst Preßburg, verwirklicht.

Nachdem jenseits der Donau von Dedenburg oder Steinamanger eine Eisenbahnverbindung bis Ziume bereits existirt, hätte Preßburg nur dafür zu sorgen, die Verbindung mit Dedenburg oder Steinamanger herzustellen.

Die Interessenten halten eine, von Preßburg über das Wieselburger Komitat und über Esterháza nach Steinamanger führende Linie, für die zweckmäßigste, erstens darum, weil diese an der westlichen Grenze Ungarns laufende lange Strecke, wegen ihres großen Verkehrs von Allem Anderen die möglichst mindeste Bahnlänge bedingt, — weil eine kürzere Strecke als Preßburg-Esterháza-Steinamanger, mit 10—12 Meilen, nicht denkbar ist, weil ferner dieser Theil des Wieselburger Komitates, der bisher keine Eisenbahn-Verbindung hatte, einen großen Verkehr verspricht.

Diese Angelegenheit hat auch Dedenburg beschäftigt, wo man sich für die Linie Preßburg-Dedenburg interessirt.

Es ist wohl wahr, daß die Linie von Preßburg nach Dedenburg kürzer wäre zum bauen, als die Linie Preßburg-Esterháza-Steinamanger, und daß der Bau billiger käme, hingegen wäre, die Länge der Linie von Preßburg-Dedenburg nach Ziume, eine größere, als die der Preßburg-Esterháza-Steinamanger Linie, somit wäre der Transport kostspieliger.

Es wäre also die Linie Preßburg-Dedenburg bezüglich des Baues weniger, bezüglich des Transportes aber mehr kostspielig als die Linie über Esterháza. Nachdem aber die Baukosten nur einmal zu leisten sind, während die Ersparung größerer Transportkosten ein permanenter Vortheil bleibt, können die Würfel nur zu Gunsten der Linie Esterháza-Steinamanger fallen.

Hiermit könnte auch eine weitere Frage aufgeworfen werden, ob nämlich der Ausbau von Preßburg Esterháza-Steinamanger nicht in Kombination gebracht werden könnte mit dem Bau Güns-Steinamanger? Die Angelegenheit ist sowohl für Steinamanger, als auch für Güns, von viel zu großer Wichtigkeit, als daß sie stillschweigend übergangen werden dürfte.

Spaziergänge um und durch die Stadt.

Sie haben ganz recht Herr Chef-Redakteur, eigentlich trifft uns, nämlich mich und die Kollegen von Anno dazumal der Vorwurf der Nachlässigkeit, aber Sie haben auch wieder nicht recht, denn wir waren sämmtlich, vom energischen Petroleur bis zum sanften, petantischen Chinesen, einigermaßen gekränkt, daß Sie zu unserm offiziellen Beschwichtigungsprotokoll, dem Herrn v. Peszovics, noch einen zweiten Mitarbeiter ähnlicher Sorte, das vollständige Prototyp des „Dummen Kerls von Dedenburg“ in der Person des Herrn Repräsentanten Himmelangst, uns als Kollegen angehängt haben; ein solches Mittel ding von „inwendiger Gestalt“ und „seiger Spießbürgerei“ als Kollegen zu haben, „sind wir nicht gewöhnt.“

Meine Bummellei war daher die ganze Zeit her keine kritisch beobachtende, sondern eine philosophisch resignirte und statt die zahlreichen geschossenen Böcke des Herrn Bürgermeisters und seiner Satelliten getreulich zu registriren und die „schlauchen“ Pläne verschiedener „maßgebender Herren“, welche ich bei meinem Bummelgängen von dem Spazenvolke auf den Dächern zwitschern hörte, Ihnen und Ihrem Lesepublikum zu erzählen, promentirte ich mit den Händen in den Taschen und piff unser Nationallied: die „Druckerhymne.“

In dieser harmlosen Unterhaltung unterbrach mich ein Herr Dr. Juris, welcher im Staube der Straße eine Anrede in einem merkwürdigen Ungarisch hielt „a mi szeretettel tisztelet köpásztorunknak.“

Ich notirte mir diesen schönen Satz und gelangte im Weitergehen vor eine zahlreiche Menge feierlich aussehender Personen, die als Leidtragende zum Leichenbegängniß des zweiten städtischen Bizenotärs Graf erschienen waren.

Der Herr Bürgermeister, der sich darunter befand, schien etwas deprimirt, denn er hatte vergessen die Pferde für den Leichenwagen zu bestellen und als dieselben dann $\frac{3}{4}$ Stunden nach der, für die Leichenfeier bestimmten Zeit, durch freiwillige, im Trab herumjagende Adjutanten, endlich zu Stande gebracht waren, sah ich, wie unser Kommunaloberhaupt, mit dem Zorn des Ajax, die ganz unschuldigen Bediensteten des städt. Mayerhofes empfang; ob das deshalb geschah, weil sie überhaupt kamen, oder deshalb, daß die indignirte große Schaar Derjenigen, welche dem Todten die letzte Ehre erweisen wollten, Sündenböcke habe, die sie des Zeitverräumnisses wegen verantwortlich hätte machen können, sobald es ihr etwa beliebt haben würde, das weiß ich nicht genau.

Ein Interwiew konnte mein verpöntes Bummelgesicht nicht riskiren, denn wenn der Herr seinen Untergebenen, wie man hört, gleich Attenbündel an die Köpfe haut, so hätte er den verhassten Bummeler in Ermanglung eines andern nicht net- und nagelfesten Gegenstandes höchst wahrscheinlich seinen Schützling, den neuen Wachtmeister, sammt der Offiziersuniform, in welcher dieser stand, nachgeworfen, und solche Vor- und Nachwürfe hält nur ein Mensch aus, welcher der glückliche Eigentümer eines urzeitlichen Schädels, oder der wie ein Insaße des Nils, die Haut eines solchen, nämlich eine Nilpferdhaut, besitzt.

Ich habe übrigens die Entrüstung des Publikums durchaus nicht getheilt, man muß nur gerecht sein, die wichtigsten Angelegenheiten beschäftigen jetzt den „Rath der Zehn“, viel wichtigere selbst als das Interesse der Kommune, da kann man doch leicht die Pferde zum Leichenwagen eines subalternen Beamten vergessen.

Der Herr Bürgermeister zerbricht sich schon wochenlang den Kopf und der „Rath der Zehn“ nicht minder, welche Mitteln praktisch wären, um einen städt. Beamten um seine Stellung unter irgend einen gesetzlichen Vorwand zu bringen, für dessen geistige Superiorität diese Herren eine für sie selber nicht sehr schmeichelhafte Folie abgeben.

Auch die Weinschantzart geht dem „maßgebenden Rath der Zehn“ sehr nahe es wird ihnen dabei so dumm, als ginge ihnen ein Mähhrad im Kopfe herum; jetzt war alles so schön eingeleitet: der maßgebende „Rath der Zehn“ hatte seinen ganzen Heerbann von Mamelucken aufgeboden, man that sogar ein übriges und einer der großen Kronjuristen schrieb im Schweiß seines Angesichtes ein Gutachten, zwei andere Kronjuristen vertheidigten den Standpunkt der Besteuerungspartei, weil derselbe für ihre Klienten sehr vortheilhaft ist und wieder sind es diese unverschämten Volkstribunen, diese „Baga g e“, wie der Herr Bürgermeister sich ästhetisch auszudrücken pflegt, welche sich gegen die Durchführung von Maßregeln energisch wehren, die für einzelne maßgebende Herren und ihre besondern Absichten außerordentlich vortheilhaft sind und deshalb auch eingeführt werden müssen. „Man wird es diesen Plebs schon zeigen“, meinen die „Maßgebenden.“

Der Herr Bürgermeister, der natürlich die Verordnungen des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1850 und 1851 von seiner damaligen Amtswirksamkeit her noch sehr genau kennen könnte, wenn er überhaupt Gesetze zu studiren Zeit fände; der den Belagerungszustand und seine Segnungen sehr wohl zu würdigen weiß, hat sich in Folge dessen noch niemals veranlaßt gesehen, die Grundgesetze unserer Konstitution zu studiren; er meinte daher, man werde Volksversammlungen in der Zukunft einfach verbieten und für die Sitzungen des Municipalausschusses Militär requiriren!! Schau, schau, die Administration mit Bajonetten ist wahrscheinlich auch eines von seinen „Idealen Zielen.“

Nun ja, die Fünfziger Jahre waren eine gute Schule, wer da seine Grundsätze eingefogen hat, dem bleiben sie, und wenn er gleich seinen werthen Leib roth-weiß-grün tätowiren läßt, die Urfarbe schlägt doch durch. Um aber dem „Rath der Zehn“ hilfreich beizuspringen und mich bei den maßgebenden Herren angenehm zu machen, schlage ich die Durchführung folgender Radikalmittel vor, welche mit einem Schlage die Aera des „Sopron lesz“ zur Wahrheit machen würden:

1. Entlassung sämtlicher Stadtgardisten oder Abschickung derselben in die Krivoszje; an ihre Stelle könnte das bosnisch-herzegowinische neue Militär, welches ohnedem in seinem Vaterlande gegen die Aufständischen nicht verwendet werden kann, als Leibwache für den „Rath der Zehn“ engagirt werden; sämtliche Chargen hätte der Herr Bürgermeister aus ihm nahestehenden Persönlichkeiten von auswärts zu importiren, das Oberkommando könnte mit Oberstenrang und Bezügen eine als Panflavist bekannte Kommunalgröße übernehmen. Die Chargen haben zugleich bei festlichen Gelagen „maßgebender“ Personen Lakaidienste zu verrichten.

2. Das Rathhaus wird auf dem Krugenberg gebaut, der in der Kaserne jetzt bestehende Thurm, welcher im neuen Rathhause eine passende Verwendung finden könnte, hat in den neuen Bauplan aufgenommen zu werden.

umgeben
wache st
geschütz
den Bü
verzöglic
Schatter
4
wird ein
farben k
deren K
Erzeller
C
Bewohn
ihre Hän
sie vor
Klast
er seine
stellt w
lichen P
Personen
„maßgeb
Wandor
diese Le
kommen
sie Stei
der Beh
der Ple
Gefühler
Wer sich
als Jut
den ruf
*
den 18
den Pe
Theiles
Zuspelk
für den
*
Man er
keit au
hiesigen
ist. „
Flam
— Ein
hier die
bringt
die frei
gebilde
diese L
widern
angeneh
ringen
*
Inzent
mittags
*
d. M.
dem C
hiesigen
Als de
dem W
also a
diese L
auf der
Ehrenn
der hie
Gefeier
außer f
v. T o
Ausfch
*
bildeten
folgte
an To
Gefeier
den G
präses
Mal se
schaft
*
ger M
gücl
die war
Allgeme
ach, der
von, da
Garten
als es
werden
Mißver
mischen
jungen
Klingend
nen Tr
g e m e
gskung

3. Dieses neue Rathhaus wird mit einem Park umgeben und durch die Kaserne der bosnischen Leibwache flankirt; die alten Pöller werden als Festungsgeschütz verwendet, denn in den Zukunftspark zu segenden Bäumen wird der strengste Auftrag erteilt, unverzüglich (azonnal még ma) zu wachsen und dichten Schatten zu geben.

4. Aus den getreuesten Gemeinderathsmamelucken wird eine Nobelgarde gebildet, welche sich in die Hausfarben des Stadtoberhauptes zu kleiden haben und als deren Kommandant ein dem Oberhaupt sehr beliebter Erbkellermeister bestellt wird.

Sämmtliche Weingärtner und Feldbau treibenden Bewohner haben sich aus der Stadt zu entfernen und ihre Häuser auf die Unterwiesen zu versetzen, nachdem sie vorher dieselben der Stadt zu 2 fl. 50 kr. die □ Klafter abgekauft haben, um denselben Preis, wie er seinerzeit den österreichischen Schweinehändlern gestellt wurde; alle Geschäftsleute und sonstigen gewöhnlichen Menschen, welche nicht im Dienste maßgebender Personen stehen und keine Privree irgend einer solchen „maßgebenden“ Persönlichkeit tragen, werden nach Wandorf, Kohlenhof und Agendorf abgeschoben. All diese Leute haben nur das Recht in die Stadt zu kommen: 1) wenn sie sich beim Thure ausweisen, daß sie Steuer zahlen wollen und 2) wenn vom „Rath der Behn“ öffentliche Cour gehalten wird, dann hat der Plebs sich vollzählig einzufinden und seinen loyalen Gefühlen durch lautes Ehfengeschrei Ausdruck zu geben. Wer sich gegen diese Vorschriften venitent zeigt, wird als Jude deklarirt und zur weiteren Amtshandlung den russischen Kazapen ausgeliefert. Serrvas!

Bummler.

Lokalnotizen.

* **Evang. Konvent.** Bei dem Sonntag, den 18. Juni Vormittag um 10 Uhr abzuhalten- den Konvente wird 1. wegen Uebertragung eines Theiles der Agenden des Inspektors auf den Vize-Inspektor und 2. wegen Aufnahme eines Darlehens für den Bau eines Schulhauses, berathen werden.

* **Eine Ovation für die Dedenburger Damen.** Man erlaubt sich das p. t. Publikum auf eine Neuigkeit aufmerksam zu machen, welche so eben in den hiesigen Buchhandlungen in Kommission erschienen ist. „Cis und Trans“, Marsch von H. Flamm. Den Damen Dedenburgs gewidmet. — Ein Mitglied des akad. Gesangsvereines, das hier die schönen Tage des Pfingstfestes mit erlebt, bringt den Damen Dedenburgs seinen Dank für die freundliche Aufnahme in einem lieblichen Tongebilde. Hoffentlich werden Dedenburgs Damen diese liebenswürdige Aufmerksamkeit dadurch erwidern, daß sie sich beeilen werden, sich diesen so angenehm ins Ohr klingenden Marsch um den geringen Preis von 45 kr. anzuschaffen.

* **Das Dankesfest des hiesigen evang. Lyzeums** findet morgen Samstag um 4 Uhr Nachmittags im großen Saale des Lyzealgebäudes statt.

* **Eine seltene Feier.** Mittwoch, den 14. d. M. veranstaltete die Mattersdorfer Feuerwehr dem Dedenburger Kommandanten Rösch, in der hiesigen Turnhalle eine Ueberraschung seltener Art. Als den Gründer der ungarischen Feuerwehr und dem Bahnbrecher der meisten dieser Korporationen, also auch der Mattersdorfer Feuerwehr, ernannte diese letztere Herrn Rösch, der nun schon 16 Jahre auf dem Gebiete des Köschwesens thätig ist, zum Ehrenmitglied. In Anwesenheit von zirka 140 Mann der hiesigstädtischen Turn- und Feuerwehr, wurde dem Gefeierten das betreffende Diplom überreicht; außer sämtlichen Chargen, waren der Präses Herr v. Tomisch, Vizepräses Herr Bihl und die Ausschufmitglieder erschienen.

Nach der erhebenden Feier (die Anwesenden bildeten im bedeutungsvollen Momente ein Carré) folgte ein gemüthliches Beisammensein, wobei es an Toasten nicht fehlte. Diese lauteten: Auf den Gefeierten, auf die Mattersdorfer Feuerwehr, auf den Herrn Präses und namentlich auf den Vizepräses Herrn Oberinspektor Bihl, der das erste Mal seit seiner Funktion in der Mitte der Mannschaft erschienen, herzlichst bewillkommet wurde. T.

* **Die Sommerliedertafel des „Dedenburger Männergesang-Vereins“** stand unter keinem glücklichen Sterne, nicht etwa der Leistungen wegen, die waren im Einzelnen sogar vortrefflich, im Allgemeinen selbst höhere Ansprüche befriedigend; aber ach, der Witterung halber! — Abgesehen davon, daß das schon für den vorigen Sonntag geplante Gartenfest von Tag zu Tag verschoben werden mußte, als es endlich vorgestern (Donnerstag) Abend abgehalten werden konnte, stand wieder die Temperatur im grellen Mißverhältnisse zu den leichten Toiletten der, die gemischten Chöre durch ihre Mitwirkung verherlichenden jungen Damenwelt und müssen wir manchen vibrierend klingenden Ton aus ihrem Kreise, nicht dem angeborenen Tremoliren der betreffenden Stimme (die in an gemessener Temperatur gewiß sehr rein und voll geklungen haben würde) auch nicht der etwaigen Be-

fangenheit dieser oder jener Sängerin, (sie schienen uns sämmtliche sehr resolut und sicher) sondern den nur + 12 Grade Reaumur betragenden Stand der Quecksilbersäule im eigenförmigen Thermometer, welcher trotz schmelzender Kleider und den feurigen Augen der chor singenden Damen sich nicht zur Höhe der erwünschten Situation empor schwingen wollte. Als dagegen nach Schluß des Konzertes, im Wartesaal 3. Klasse getanzt wurde, stieg die Temperatur wieder auf so rücksichtslose Höhe, wie der Unterhaltungspreis, man mußte nämlich außer dem 1 fl. Entree, noch weitere 30 kr. für die Tanzkarte — schweigen. Nachdem man sich im Freien, durch Anziehen von Ueberkleidern und allenfalls aufgestülpten Rodtragen ein wenig akklimatisirt hatte, konnte man — wenn nicht gerade ein Windstoß das Beste von den Tönen nach allen Weltgegenden entführte — sich dem Gesange, den der Gesang und die Konzert-Pièces der Munczisch en Nationalkapelle, den Hörern boten, con amore hingeben.

Wir sagen absichtlich: „con amore“, denn wie sollte der kleine, schelmische Gott nicht im Auditorium seinen Platz behauptet haben, da doch so viele reizende Gesichtchen auf der Sängertribüne und unter der Zuhörerschaft, sein herzenbedrängendes Walten herausforderten.

Das Konzert eröffnete die vorgenannte Nationalkapelle mit der doch schon ein wenig abgespielten „Tel-Duverture“, die ein zwar unverwelflicher, allein auch hier schon durch zu viel Hände gegangener Töne-strauch ist. Dann folgte Waldteufels melodischer „Siesta-Walzer“, welche beide Pièces sehr beifällig aufgenommen wurden.

„Magyar népdalok“ für gemischten Chor v. Chormeister Julius Kapi umschrieben, war eine Pièce, welche wir bedingungslos loben können. Herr Kapi hat dieses Volkslied sehr schön und geistvoll ausgearbeitet, den Damen und Herren ihren Part gut einstudirt und dadurch eine treffliche Aufführung ermöglicht.

Diesem folgte Mendelssohns unvergleichlich reizender Chor „Abschied vom Walde“, welcher ebenfalls allseitigen, lebhaften Applaus erzielte.

Erstels „Bapfenstreich“ ist ein nichts sagendes Musikstück, man glaubt nur schwer, daß der mit Recht gefeierte, geniale Komponist, der Opern wie „Hunyady“ und „Bánk-Bán“ geschrieben hat, so eine unbedeutende Ton schöpfung liefern habe können; noch mehr wundert es uns, daß Herr Chormeister Kapi, welcher gründliches Musikverständnis mit geläutertem Geschmaack unzweifelhaft verbindet, keine sorgfältigere Wahl getroffen hat. Ungarisch Tonhimmel ist hellgestirnt genug, um blendendere Erscheinungen der öffentlichen Bewunderung zuzuführen.

Webers „Ständchen“ mit Tenorsolo, haben wir unter Leitung des Herrn Chormeisters Wallner entschieden ergreifender und besser gehört. Herr M. Vreyer hat sein, übrigens öfters von ihm vorgetragenes Solo wieder mit recht angenehmen Tenor und exakt gesungen, doch Herr G. Zettl brachte es seiner Zeit doch noch inniger und edler zur Geltung.

Proch's „Sondelfahrt“ für Damenchor war eine überaus liebliche Pièce und verdienen die mitwirkenden Damen für ihren guten Willen und ihr korrektes Zusammenstimmen die vollste Anerkennung.

Vom Hubers „Kriegslied“ und Abts „Wanderlied“ vernahmen wir leider nur sehr wenig, da der Wind die Töne zu unsern größten Bedauern weit fort trug. Das Arrangement war, so weit es die Ungunst der Witterung nicht beeinträchtigt hat, ein ganz gelungenes und hoffen wir, daß der nächste Vereinsabend auch in dieser Richtung tabellos ausfallen und so viel Publikum anlocken werde, als der an sich ebenso hörenswürdigen, als seiner schöneren Hälfte wegen, auch sehenswerthe, strebsame Verein verdient.

Ein um den Verein und das Publikum sich erworbenes Verdienst sei hier nicht übergangen. Bevor noch die letzte Nummer des Programmes zum Vortrage gelangte, erhob sich, wie erwähnt, ein heftiger Sturm, der den Anwesenden das weitere Verbleiben im Freien unmöglich gemacht hatte. Die Sängerschaft sang daher in aller Eile noch ihr letztes Lied ab. Inzwischen ersuchte Vizevorstand Herr Dr. Fialovszki den Herrn Stationschef Edlen von Baumbach um Ueberlassung der freien Lokalitäten, was derselbe in der liebenswürdigsten und zuvorkommendsten Weise zugestand. Wir sprechen gewiß allen Theilnehmern des schönen Festes aus der Seele, wenn wir dem kordialen Herrn Stationschef für dieses gastfreundliche Entgegenkommen unsern wärmsten Dank aussprechen. Kenis.

Tagesneuigkeiten.

+ **Ein verliebter Schustergefelte** beim Schustermeister Abztales in Jänkskirchen hatte kein anderes Bestreben als das, mit seiner Liebesflamme durch den Segen des Priesters vereinigt zu werden.

Die Eltern des Mädchens hatten aber mit demselben andere Absichten und erklärten am letzten Sonntag dem zudringlichen Begehrer, daß sie von ihm nichts wissen mögen. Diese Kunde schmetterte den Armen zu Boden und er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen, zu welchem Behufe er sich 2 Päckchen Phosphorzündhölzchen kaufte und die losgelösten Köpfe derselben verschluckte. Zum Glück machte er aus seiner That kein Geheimniß und da auch in der Nähe ein Topf Milch stand, flößte man ihm dieselbe ein und wurde dadurch am Leben erhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der arme Schustergefelte nun auch von seiner unglücklichen Liebe genesen.

+ **Studenten-Gravalle in Agram.** Die kroatischen Universitätslehrer durchzogen vorgestern Abends und Nachts die Straßen Agrams mit wüstem Geschrei, insultirten ungarische Passanten und vergriffen sich thätlich an Sicherheitswächtern, die diesen Unruhen ein Ende machen wollten. Einem Polizisten wurde der Kopf gespalten. Man ist in der ungarischen Hauptstadt im höchsten Grade besorgt und fürchtet, daß diese Erzeffe nicht ohne weitere, ernste Folgen bleiben werden. Es sollen übrigens schon die energischsten Maßnahmen ergriffen worden sein, um fernere Ausschreitung nach Thunlichkeit zu verhindern.

Telegramme.

Alexandrien, 16. Juni. Die Gefahr für Leben und Eigenthum der Europäer wird in unserer Stadt immer größer. Die Konsuln erklären sich unvermögend ihre Reichsangehörigen zu schützen. Ueberhaupt hat der anarthische Zustand in Egypten den Gipfelpunkt erreicht. Die Europäer retten sich und verlassen Egypten in Masse. Die Magazine, Läden und Bureauz werden geschlossen.

Die Konferenzidee soll wegen der Unmöglichkeit, sich über das Programm der Verhandlungen zu einigen, gänzlich gescheitert sein.

Petersburg, 16. Juni. Ignatiev und Tolstoi hatten gleichzeitig Audienz beim Czar. Ersterer machte letzterem den Vorwurf, in der Juden-Frage seine eigenen Befehle später desavouirt zu haben. Der Czar erklärte dies als Mißverständnis. — Finnländische Bauern luden den Czar ein, nach Finnland in ihre Mitte zu kommen. Es heißt in der Adresse: „Ganz Finnland würde den Czar mit Messern in der Hand gegen die Nihilisten zu beschützen wissen.“

Budapest, 16. Juni. Die hiesigen Mühlen haben sich geeinigt, eine weitere Betriebsreduktion eintreten zu lassen. Dieselben werden nur dreieinhalb Tage in der Woche arbeiten.

Preßburg, 16. Juni. Gestern Nachmittags ist Seine k. k. Hoheit Erzherzog Josef der Honvéd Oberkommandant, um 4 Uhr 23 Minuten mit Suite aus Budapest hier angelangt. Offizieller Empfang war verboten. Der hiesige Militär-Veteranenverein, dessen Protoktor Erzherzog Josef ist, und die Feuerwehr nahmen außerhalb des Bahnhofes Aufstellung. Der Erzherzog ging die Fronten ab und richtete Fragen an einzelne Mitglieder der Vereine; er stieg im „Hotel Palugyay“ ab. Um 3 Uhr findet heute ein Diner statt, sodann erfolgt die Besichtigung der Honvéd-Kaserne und der Depots.

Aus den Komitaten.

Preßburg, 16. Juni. Die gesammte Presse unserer Stadt widmet die eindringlichsten Kundgebungen ihrer Organe, dem so unerwartet erfolgten Hinscheiden des bisherigen geistigen Leiters unserer Kommunal-Zustände, dem erfahrenen und erleuchteten Führer durch die vielfach verschlungenen Wege des Preßburger Geschäftslebens und den edlen, hochherzigen Förderer und Gönner alles Schönen und Würdigen auf geistigen und künstlerischen Gebieten, Theodor Ebl. Seinen Manen und seinen erschütterten Hinterbliebenen gilt jetzt die Theilnahme der gesammten Bevölkerung und das sensationelle Ereigniß, sein plötzlicher Tod, drängt fast alles Andere in den Hintergrund; und doch haben wir hier eben erst der Schlußverhandlung wider eine Gattenmörderin an unserm hohen Gerichtshofe beigewohnt.

Der doch gewiß auch im hohen Grade die Gemüther beschäftigende Fall ist folgender:

Anna Papajsek, 36 Jahre alt, Gastwirthin im nahen Bösing unterhielt mit dem 23-jährigen Müllerburschen Samuel Prucsar ein Liebesverhältnis weshalb sie ihren Gatten, Josef Papajsek, aus dem Wege zu räumen beschloß. Die Angeklagte suchte zweimal Leute,

welche ihrem Gatten Mattengift ein-
geben sollten.

Der Plan mißlang, weshalb sie dann in den
Müllerburschen Martin Buch drang, daß er,
gegen das Versprechen einer Belohnung von 5 fl.,
einer Hose und ein Paar Stiefel, mit einer Pistole,
welche ihm die Angeklagte geladen übergab, deren
Gatten am 11. November v. J., um 8 Uhr Abends,
als Papajedel sich in seiner Wohnung befand,
durch das Fenster t o d t s c h o ß. Beide Angeklagte
wurden schuldig erkannt und zu lebenslänglicher
Zuchthausstrafe verurtheilt.

Cheater, Kunst und Literatur.

— Juni-Kalender ist der Titel eines
kleinen Taschenbuches, welches soeben im Verlag
der Allgemeinen Sport-Zeitung, Wien, I., Elisabeth-
straße 17, zur Ausgabe gelangt und gegen Franko-
Einsendung von 22 kr. = 40 Pf. in Briefmarken
franko bezogen werden kann.

Der Juni-Kalender von Viktor Silberer ist
in gleicher Form und Ausstattung wie der bekannte
und beliebte Maikalender gehalten und dürfte sein
werthvoller Inhalt allen Freunden des Sport, be-
sonders aber den Turfbesuchern hoch willkommen
sein. Vorräthig in allen Buchhandlungen. Preis
20 kr. = 40 Pf.

— Die erste Moden- und Trachten-
Ausstellung zu München, die am 15. September
l. J. in den oberen Räumen der Centralsäle eröffnet
wird, verspricht eine sehr interessante und nützliche zu
werden. Neben einer allgemeinen Prämimirung hervor-
ragender Ausstellungsobjekte schreibt die Redaktion der
„Blätter für Kunst in der Mode,“ als Veranstalterin
der Ausstellung, eine Konkurrenz aus für ein stylvolles
und hauptsächlich praktisches Damen-Modell und
einen Touristen-Anzug. Die eben genannte Redaktion
hat sich außerdem mit dem Historienmaler Rudolf Seitz,
der sich im Kostümfache einen wohlverdienten Ruf er-
worben hat, in Verbindung gesetzt und läßt unter

dessen Mitwirkung Kostüme anfertigen, ohne sich an
der Konkurrenz betheiligen zu wollen. Bei der Wichtig-
keit der Ausstellung erscheint eine lebhafte Befürchtung
von Seiten der betheiligten Kreise in hohem Maße
wünschenswerth. Anmeldebesuche sind bis zum 1. Juli
spätestens an obige Redaktion einzusenden.

Landwirthschaftliche Zeitung.

Landes-Industrie-Ausstellung
1884. Die aus Delegirten des Landes-Industrie-
vereines, der Budapester Handels- und Gewerbe-
kammer, der ungarischen Kaufmannshalle und des
hauptstädtischen Industrie-Kabinetts zusammengesetzte
Vorbereitungskommission der Landes-Industrie-Aus-
stellung hat an den Handelsminister Baron Gabriel
Kemény eine Petition gerichtet, in welcher der
Minister ersucht wird, der projektirten Ausstellung
moralische und materielle Unterstützung
zuthun zu lassen. Vom Staate werden an
Subvention 75.000 fl. erbeten, etwa so viel, als
das prälimirte Defizit beträgt, außerdem wird die
Regierung ersucht, ihre Entschliezung bezüglich des
von ihr zu übenden Aufsichts- und Kontraksrechtes
bekannt zu geben. Die Kosten der Ausstellung sind
mit 430.000 Gulden, die Einnahmen (exklusive der
Regierungssubvention) auf 355.000 fl. veranschlagt.

Gefahr für Weinreben. Der Han-
delsminister verständigt die Municipien, daß im
Landes sich zwei Käfergattungen Tortrix pilleriana
und Rhyncherites betuleti aufgetaucht sind, welche
die Weinreben vernichten. Demnach wird angeord-
net, daß die Vorkehrungen zur Ausrottung dieser
Thiere zu treffen sind. Die hauptstädtische Phylo-
zera-Kommission hat sofort die 1., 2., 3. und 10.
Bezirksvorsteherung hiervon verständigt, und denselben
die strengste Untersuchung aller Weingärten in der
Hauptstadt aufgetragen; falls sich solche Käfer zei-
gen, sind sofort die Maßregeln zur Ausrottung
derselben anzuordnen und Berichte zu erstatten.

Fruchtpreise vom 16. Juni 1882.

Weizen	12 fl. — fr. bis 12 fl. 50 fr.
Roggen	8 fl. 90 fr. bis 9 fl. 50 fr.
Gerste	— fl. — fr. bis 8 fl. 30 fr.
Hafer	— fl. — fr. bis 8 fl. 80 fr.
Türkisches Korn	— fl. — fr. bis 8 fl. 20 fr.
Heu	1 fl. 50 fr. bis 3 fl. — fr.
Stroh	— fl. — fr. bis 1 fl. 30 fr.

Wiener Kurse vom 16. Juni 1882.

Obligationen und Lose.		fl.	fr.
Deutr. Papier-Rente		76	60
4-prozent ung. Gold-Rente		77	50
ung. Papier-Rente		88	35
1860-er Lose (ganze)		86	60
1864-er „		182	—
1870-er ung. Prämien-Anleihen		172	—
Heiß-Lose		118	—
Serbische Lose		110	25
ung. Grundentlastungs-Oblig.		99	—
Siebenbürger „		99	—
Actien.			
Anglo-östr. Bank		124	50
Bankverein		115	75
Bodencredit-Anstalt östr.		237	—
Credit-Anstalt östr.		323	50
Creditbank ung. allg.		315	75
Depositenbank		208	—
Hypothekbank ung.		248	—
Unionbank		124	40
ung. Escompt- u. Wechsel-Bank		104	50
Elisabethbahn		210	—
Gal. Karl-Ludwigbahn		316	—
Kafchau-Oderbergerbahn		149	50
Localbahn östr.		186	—
Österr. Nordwestbahn		206	50
Rudolfsbahn		168	—
Staatsbahn		327	50
Südbahn		143	75
Tramway		227	50
ung. Westbahn		167	50
Fasulen.			
R. Münz-Dufaten		5	65
Napoleon d'or		9	60-5
Markt		58	80

Ungünstige Nachrichten aus Alexandrien und Kairo verstim-
mend.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Lizitation.

Von Seite der Massverwaltung in dem Concurse gegen
Michael Ostermayer, Kaufmann in Oedenburg, Grabenrunde
Nr. 5, werden die für die Massa inventirten verschiedenen Spe-
zerei- und sonstigen Gewölbs-Artikeln am 20. Juni l. J. und
in den nächstfolgenden Tagen im öffentlichen Lizitationswege
verkauft.

Offert-Ausschreibung.

Durch das Bezählen der neuen Kavallerie-
Kasernen in Oedenburg wird der Däcker von zirka 500 Pfer-
den, welche in dieser Kaserne untergebracht sein werden, vom
1. September 1882 auf die Dauer von zwei Jahren an den
Meistbietenden zur Ausführung überlassen. Die p. t.
Offerten werden zu dieser Offert-Verhandlung auf den
30. Juni 1882 mit dem Ersuchen eingeladen, ihre versiegel-
ten und stalamäßig gestempelten Offerte ganz bestimmt bis
30. Juni 1882, 12 Uhr Mittags

beim k. k. Graf Festetics, 2. Dragoner-Regi-
ments-Kommando in Oedenburg zu deponiren,
— später einlaufende Offerte werden nicht berücksichtigt. —

Zum Erwerbe dieses Pferdebedügers ist die Entrichtung
eines Geldequivalents für ein Pferd und per Tag als Grund-
lage der einmonatlich nachhinein zu bezahlenden Geldentschä-
digung zu nennen.

Die näheren Kontratsbedingungen können beim k. k.
Graf Festetics 2. Dragoner-Regiments-Kommando, alter
Kornmarkt in Oedenburg, eingesehen werden.

Vom k. k. Graf Festetics
2. Dragoner-Regiments-Kommando
in Oedenburg.

3-2
21730 sz. 1882.

Arverési hirdetmény.

A soproni m. k. Pénzügyi Igazgatóságnál a hivata-
los iratok selejteztetvén, ebből körülbelül 20-30 méter
mázsa egész és félives papir anyag nyeretett, melynek
nyilvános árverésen leendő eladására a határidő

f. é. Junius 30. reggeli 9 óra,
a soproni k. főváhivatalnál kitűzetik.

Venni szándékozók értesítettnek, hogy a selejtpa-
pírnak kikiáltási ára és pedig:

az egész ivból álló anyagnak métermázsként 15 frt. 55 kr.
a félives anyagé pedig 10 frt. 80 kr.
ban van megállapítva.

A legtöbbet ígéro köteles a sulyszerint járó értéket
azonnal készpénzben lefizetni és a vett anyagot három (3)
nap alatt elszállítani.

Sopron 1882 Junius 14-én.

M. k. Pénzügyigazgatóság.

Der k. k. priv. neuerfundene

Kunstwein-Erkennen

(auch Arsoenometer genannt)

Ist ein kleines, bereits vielfach erprobtes Taschen-Instrument, welches
Jedermann augenblicklich und richtig ansagt, ob man Kunst- oder Na-
turwein vor sich im Glase hat. Der Kunstwein-Erkennen ist unent-
behrlich für jeden Weintrinker, Birth, Weinhandler u., die vor
Betrug geschützt sein wollen. Preis per Stück mit Gebrauchsanweisung
fl. 2 1/2 franco Packung. Alleinverkauf durch die Niederlage des k. k.
priv. Kunstwein-Erkennen, Wien, Stadt, Fleischmarkt Nr. 1.
NB. Wir garantiren, daß unser Kunstwein-Erkennen vollkommen
richtig zeigt und geben im entgegengesetzten Falle antanzenlos das Geld
zurück.

Weinfässer.

Wegen Ueberfiedlung sind
ca. 2000 Eimer gute Fässer
à ca. 20-100 Eimer und
1000 Stück schöne Transport-
fässer billig zu verkaufen bei
Hermann Fuchs, Weingroß-
handlung in Wien, Hernals,
Hauptstraße 59.

UNGARISCH-FRANZÖSISCHE

Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Actienkapital 8 Millionen Gulden in Gold.

(Gegründet im Jahre 1879.)

Ausweis pro 31. Dezember 1881.

Eingezahltes Actienkapital in Gold	fl. 4,000,000.—
Agio-Reservefond	707,200.—
Dispositions- und Gewinnreservefond	424,821.03
Coursdifferenzen-Reservefond	80,000.—
Prämienreserve der Elementarbranchen	717,986.—
Prämienreserve der Lebensversicherungsbranche	331,949.24
Prämienwechsel im Portefeulle	2,375,580.44

Werthpapiere:

a) fl. 288,800 Kaschau-Oderberger Prioritäten	fl. 96.60	fl. 278,980.80
b) „ 155,400 Ungarische Westbahn „ I	96.20	149,494.80
c) „ 197,000 „ „ II	92.75	182,717.50
d) „ 112,400 Alföld-Fiumaner „ I	94.50	106,218.—
e) „ 180,000 Ungar.-Galizische „ I	94.—	169,200.—
f) „ 17,400 „ „ II	92.—	16,008.—
g) „ 110 St. Theiseb.-An-Actien	250.50	27,555.—
h) „ 23,000 Oest.-ung. Bank-Pfandbrief	101.25	23,287.50
i) „ 25,000 5% Bodencred.-Inst. Pfandbriefe	101.—	25,250.—
k) „ 17,800 5% „	101.50	18,067.—
l) „ 123,300 6% Bodencr.-Act. Gesellschaft	103.—	128,999.—
m) „ 45,000 6% ung. Goldrente	120.—	54,000.—
n) „ 80,000 5% österr. Papierrente	94.80	75,840.—
o) Actien div. Asscuranz-Gesellschaften		1,650,682.50
Stückzinsen und Dividenden per 31. Dezember 1881		141,599.37

Darlehen auf Werthpapiere
Placirte Capitalien bei Banken
Wechsel im Portefeulle
Gesellschaftshäuser in Budapest
Ausstände bei Versicherungs-Anstalten, Repräsentanzen &c
Baarbestände im Centrale und bei den Repräsentanzen
Im Jahre 1881 wurde erzielt nach einem Gesamtversicherungscapital v. fl. 522,301,683,
in der Feuer-, fl. 42,241,254, in der Hagel- fl. 135,690,250 und in der Trans-
portbranche eine Baarprämien-Einnahme von
Die bezahlten Schäden betragen in den Elementar-Branchen 4,746,794.06
Für pendente Schäden wurde reservirt 3,469,631.85
Das Erträgniß der Gesellschaftshäuser, die Zinsen nach Effecten und Einlagen &c. ergaben
Die Lebensversicherung schliesst mit einem Versicherungsstande von 11,192,312.12
und einer Jahresprämie von 419,000.—
An Schäden in der Lebensversicherung wurden bezahlt 17,020.58
und für pendente Schäden reservirt 11,700.—
Der Reingewinn pro 1881 beträgt 223,117.19
welcher im Sinne des Generalversammlungs-Beschlusses zur Deckung der restlichen Gründungs- und
Organisationskosten auf das Jahr 1882 vorgetragen wird.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentschaft: Schleiffer & Lang in Oedenburg.

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.